

Blaue Ellbogen in den USA

Die Buchser Bahnradspezialistin Aline Seitz bestreitet in Nordamerika Kriteriumsrennen. Und macht dort krasse Erfahrungen.

Jasmin Steiger

Enge Kurven, laute Musik, Ellenbogenkämpfe und rasante Rennen – das ist die Welt der Kriteriumsrennen. Die sogenannten «Crits» sind kurze, intensive Rundstreckenrennen durch Innenstädte. Sie dauern meist nur etwas über eine Stunde und eine Runde ist nur rund einen Kilometer lang. Die Zuschauenden stehen direkt an der Bande, während die Fahrerinnen und Fahrer in einem rasanten Tempo 40 bis 50 Mal an ihnen vorbeirasen. Es wird gerufen und gefeiert. Für das Publikum ein Spektakel, für die Fahrerinnen und Fahrer eine taktische und körperliche Herausforderung.

Die USA gelten als Heimat des Crit-Cyclings. Die Buchser Radfahrerin Aline Seitz ist diesen Sommer hier mittendrin und führt nach wenigen Rennen bereits die Rangliste an. Für die Crit-Saison wohnt die 28-Jährige im Vail Valley in Colorado und reist von dort aus an die unterschiedlichsten Orte des Landes, um an den Rennen teilzunehmen.

Seitz ist nicht neu in der Crit-Szene, denn sie absolvierte bereits vor ein paar Jahren zu Trainingszwecken ein grösseres Kriteriumsrennen in den Staaten. Spass gemacht habe es damals schon, «aber da war ich noch voll auf die Olympischen Spiele in Paris 2024 ausgerichtet». Diesen Sommer war es der perfekte Zeitpunkt: Die Weltcup-Rennen auf der Bahn waren im April abgeschlossen, die nächsten stehen erst im Herbst an.

«Es wird geschrien, gerempelt und geschlagen»

Während ihrer Karriere konnte Seitz bereits in die unterschiedlichsten Disziplinen reinschauen. Fürs Kriteriumsrennen hilft ihr das. Beim Mountainbike lernte sie etwa vor allem das Velo-Handling. «Es kann zum Teil recht ruppig zu- und hergehen,



Aline Seitz versucht sich diesen Sommer mit Erfolg beim American Crit Cup.

Bild: Kai Caddy

«Auf der Bahn war ich fast zu nett. In den Crits habe ich gelernt, den Platz zu verteidigen.»

Aline Seitz
Bahnradspezialistin

da muss man sein Velo richtig im Griff haben.»

Anfangs war sie überfordert mit der Härte. «Es wird geschrien, gerempelt und teilweise sogar geschlagen. Einmal hatte ich einen blauen Ellbogen, obwohl ich nicht einmal gestürzt bin.» Mittlerweile hat sie gelernt, dagegenzuhalten. «Auf der Bahn war ich fast zu nett. In den Crits habe ich gelernt, meinen Platz zu verteidigen. Das möchte ich unbedingt zurück auf die Bahn nehmen.»

Auch in der Schweiz gibt es Crit-Rennen, wie etwa in Zürich oder Biel. «Es hat auch hier definitiv Potenzial. Die Rennen sind so konzipiert, dass sie fürs Publikum funktionieren», so Seitz. Hierzulande ist die Szene aber bei weitem noch nicht so professionalisiert wie in den

USA, wo es Teams gibt, die sich nur auf Crit spezialisiert haben.

Das Krasseste, was sie je erlebt hat

Aber zurück zur Aktualität: In Milwaukee fuhr sie in elf Tagen acht von elf Rennen. Ursprünglich waren aber nicht ganz so viele geplant, «es hat sich einfach so ergeben». Die Belastung ist hoch, aber im Vergleich zu Etappenrennen wie dem Giro d'Italia, den sie vor einigen Jahren absolvierte, sei es fast ein Spaziergang. «Der Giro ist das Krasseste, was ich je gemacht habe. Seither weiss ich, dass ich mehr kann, als ich denke.»

Nach Platz 5, 2 und 3 gelang ihr in Milwaukee dann der grösste Triumph: der Sieg im wichtigsten Lauf des American Crit-Cups und somit auch der Sprung

an die Spitze. «Dass ich es wirklich abrufen konnte, war richtig cool und ich habe nicht gedacht, dass ich es schaffe.»

Bis Ende Juli bleibt Seitz noch in den USA, dann kommt sie zurück für die 1.-August-Runde in Buchs, gefolgt von einem Trainingslager. Sollte sie bis dahin weiter die Crit-Cup-Gesamtwertung anführen, könnte sie im August noch einmal in die USA reisen, um ihre Leader-Position zu verteidigen.

Ursprünglich war geplant, dass sie diese Saison komplett alleine bestreiten würde. Bei der Anmeldung hat sich jedoch die Möglichkeit für eine Position als Gastfahrerin in einem Team ergeben. Somit bekommt sie zwar keinen Lohn, dafür aber Unterkunft, Organisation und die Freiheiten, wie wenn sie alleine

fahren würde. «Das hat so vieles erleichtert und durch das Team habe ich viele tolle Menschen kennengelernt.»

Kosten müssen durch Preisgelder gedeckt werden

Apropos Geld: Die Crit-Saison bringt hohe Ausgaben mit sich, vor allem wegen der Reisen zu den Rennen. Denn diese sind im ganzen Land verteilt und eine Autofahrt ist oftmals zu umständlich. «Ich hoffe, mit guten Resultaten ausreichend Preisgelder zu erzielen, um die Kosten abzudecken.»

Die Crit-Rennen in den USA sind ein Abenteuer. Aber die Olympischen Spiele bleiben ihr grosses Ziel. 2028 möchte Seitz in Los Angeles für die Schweiz im Ausscheidungsfahren antreten. Eine Disziplin, die ihr am meisten zu schaffen macht und bei der es vor allem auf Positionskämpfe ankommt. «Genau deshalb fahre ich diesen Sommer diese Kriteriumsrennen. So kann ich dort stärker werden.» Für die nächste Olympiade stellt die Schweiz erstmals ein Team für das Ausscheidungsfahren zusammen. Die Anzahl Nationen, die sich qualifizieren können, steht noch nicht fest. Letzten Sommer in Paris waren es gerade mal zehn Länder.

Trotz aller Liebe zur Bahn: Der Sommer in der Crit-Szene war eine Befreiung für sie. «Auf der Bahn geht es immer um Selektionen wie EM, WM oder Olympische Spiele. Man ist ständig unter Druck.» Und immer wieder muss sie sich daran erinnern: «Am Ende ist es nur ein Velorennen. Auch bei Olympia, obwohl der Event gewaltig und die Bedeutung riesig ist.»

Aber das Rennen selbst, mit all seiner Taktik und den vertrauten Konkurrentinnen, bleibe auch bei den Olympischen Spielen ein Velorennen wie jedes andere zuvor. Das helfe etwas, den Druck einzuordnen. Und solange die Freude bleibt, bleibe auch die Energie.

Der Captain fällt wieder lange aus

Die Folgen des Knöchelbruchs machten Olivier Jäckle zu schaffen. Jetzt wurde nochmals ein medizinischer Eingriff nötig.

Nik Dömer, Scuol

Die Sonne strahlt über dem Unterengadin, angenehme 20 Grad sind es am Donnerstag. Die Spieler geniessen den freien Morgen im Wellnessbereich der Hotelanlage Belvédère. Am Nachmittag steht eine Trainingseinheit auf dem Rasen an. Fast alle Spieler sind anwesend – nur einer fehlt: der Captain. Was ist los mit Olivier Jäckle?

Der 32-jährige Mittelfeldspieler, der am vergangenen Wochenende beim Testspiel in Karlsruhe noch in der Startelf stand, ist nicht mitgereist. In diesen Tagen musste er sich einer Operation unterziehen und wird dem FC Aarau damit mindestens zwei Monate lang fehlen. Aller Voraussicht nach

wird er einen Grossteil des ersten Saisonviertels verpassen.

Jäckles Problem ist keine neue Verletzung. Es geht um den Knöchel, den er sich im letzten Herbst beim Spiel gegen Stade Nyonnais gebrochen hat. Aufgrund dieser Verletzung – der bisher schwersten in seiner Karriere – wurde das Sprunggelenk mit Schrauben fixiert. Seit März steht Jäckle wieder im Einsatz – allerdings nicht schmerzfrei.

Jäckle hat Metallschrauben entfernen lassen

Grund dafür sind die Metallschrauben – Jäckle hat sie nun operativ entfernen lassen. Somit ist klar: Der FC Aarau muss voraussichtlich in den ersten sechs bis acht Meisterschaftsrunden erneut auf eine wichtige Leader-

figur verzichten. Und es stellt sich die Frage, ob dieser Ausfall überhaupt adäquat zu kompensieren ist – zumal Izer Aliu wegen seines Kreuzbandrisses fast die gesamte Hinrunde verpassen wird.

Wie hart trifft dieser Ausfall also den FC Aarau? Trainer Brunello Iacopetta ordnet ein: «Es war von Anfang an klar, dass Oli die Schrauben nach einer gewissen Zeit herausnehmen muss und deshalb ausfallen wird. Nun hat er die Operation vorgezogen, weil er auf dem Platz jeweils einen latenten Schmerz verspürt hat.»

Er ergänzt: «Wir befinden uns im Aufbau, es entstehen neue Dynamiken in der Mannschaft. Natürlich ist es nicht optimal, dass unser Captain in die-



Olivier Jäckle wurde nochmals operiert und fällt lange aus.

Bild: Freshfocus

ser Phase und auch zu Beginn der Saison ausfällt. Aber wir müssen ehrlich sein: Hätte er die Operation während der Saison gemacht, wäre das ebenfalls ungünstig gewesen.»

Hat nun die Stunde von Jakob geschlagen?

Die Personaldecke im defensiven Mittelfeld wird langsam dünn. In der vergangenen Saison haben Sofian Bahloul, Mamadou Fofana und Emmanuel Essiam in diesem Bereich gespielt. Letzterer gehört nicht mehr zum Kader, auch Bahloul dürfte demnächst kein FCA-Spieler mehr sein. Und Fofana? Er steht zwar noch unter Vertrag, zählt aber zu den potenziellen Kandidaten, die noch abgeworben werden könnten.

Wird der FC Aarau nach den Neuzugängen Ramon Guzzo (Verteidiger), Daniel Afriyie (Sturm) und Leon Frokaj (offensives Mittelfeld) erneut auf dem Transfermarkt aktiv? Sportchef Elsad Zverotic betont: «Wir sind im Mittelfeld ohnehin dünn besetzt und daher auf der Suche nach Verstärkung.»

Schlussendlich sorgt diese Situation auch dafür, dass Noah Jakob eine Chance erhält, sich einen Platz in der Startelf zu erkämpfen. Der 22-Jährige, der im vergangenen Jahr vom YB-Nachwuchs zum FCA stiess, blickt auf eine schwierige Saison mit wenig Spielzeit zurück. Ihm wird jedoch nachgesagt, zu den fleissigsten Spielern im Kader zu gehören. Vielleicht hat nun die Stunde von Jakob geschlagen.